

P. Lambert Suppenberger hat in der Bibliographie ein Werk zustande gebracht, wofür ihm zunächst der Clerus Oberösterreichs zu dem größten Danke verpflichtet ist. Was in den hundert Jahren des Bestehens der Diöcese von Diöcesanpriestern literarisch geleistet worden ist, hat er mit wahren Bienenfleiß in der Bibliographie zusammengestellt und dadurch dem Diöcesanclerus ein ehrenvolles Denkmal errichtet. Auch nützlich ist solch ein mühevolltes Werk, denn einerseits spornt es die Nachkommen an zum Wettstreit mit ihren Vorgängern, und andererseits gibt es den Schlüssel an die Hand, um mit leichter Mühe zu den vielfach verborgenen Schätzen wissenschaftlicher Leistungen gelangen zu können. Es sind die Generalregister periodischer Zeitschriften, wie die Quartalschrift eines besitzt, mit Messer und Gabel verglichen worden, und dieser Vergleich könnte auch auf Bibliographien angewendet werden und ihr Nutzen wäre gewiß auf das passendste ausgedrückt. Man wird nicht alles in unserer Bibliographie finden, was in Oberösterreich geschrieben worden ist, da so erschöpfend das Werk wegen der Gelegenheit für die es abgefaßt wurde — zur Verherrlichung des 25jährigen Priesterjubiläums des Hochwürdigsten — beschleunigt werden mußte, und dann wird man manches finden, was wegen Minderwertigkeit hätte wegleiben können, wie z. B. kleinere Zeitungsartikel oder Gelegenheitspredigten, aber das schadet nichts. Das Werk ist recht und nützlich und soll gekauft werden. Die akademische Buchdruckerei hat es prächtig ausgestattet und große Opfer gebracht, so daß der Preis ein mäßiger genannt werden muß.

Einz.

Professor Dr. M. Hiptmair.

- 2) **Die Apokalypse des hl. Johannes**, erklärt für Theologiestudierende und Theologen. Von P. Fr. Tiefenthal O. S. B. Capitulär des Stiftes Einsiedeln, Professor im Colleg St. Anselm in Rom. Paderborn. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 1892. VIII und 826 S. gr. 8°. Preis fl. 9.60 = M. 16.—.

Unter allen Werken über die geheime Offenbarung hat mir keines so sehr gefallen, wie das Buch des gelehrten Benedictiners von Einsiedeln, und ich bin gewiß, diese gründliche Arbeit wird allen, die in den Sinn der Apokalypse eindringen wollen, sehr willkommen und von großem Nutzen sein. Die Ausstattung ist hübsch, der Stil einfach, aber sehr anziehend. Bei der Auslegung wird der Urtext zugrunde gelegt, daraus vor allem der *sensus literalis* ermittelt, wobei die Erklärung der Kirchenväter und älterer Theologen, vorab des hl. Thomas als Norm dient; also eine durch und durch katholische, nicht halbprotestantische Erklärung des „himmlischen Trostbuches der Kirche“. Der wahre Sinn einer Unzahl von Stellen wird geschickt beleuchtet durch Parallelstellen der übrigen hl. Schrift, namentlich der Propheten. Sehr lehrreich ist die Gruppierung der einzelnen Gesichte, die Anwendung auf bestimmte Zeiten geistreich, aber manchmal etwas gewagt. Den einzelnen Abschnitten ist auch eine deutsche Uebersetzung beigegeben.

Travnik (Bosnien). P. Adolf Hüninger S. J., Theologie-Professor.

- 3) **Geschichte der christlichen Malerei**. Von Dr. Erich Franz, Professor an der Akademie zu Münster i. W. Freiburg im Breisgau.

Herder'sche Verlagsbandlung. 1887. Erscheint in Lieferungen à 6 bis 7 Bogen. Preis pro Lieferung M. 2.— = fl. 1.20.

Bereits der erste Satz der Vorrede stellt das Werk auf den richtigen Boden, da er lautet: „Alle Kunstübung ist hervorgegangen aus dem Heiligtum des Glaubens und erblüht im Schutze des Gotteshauses.“ Weil das Christenthum „auf den Trümmern des im Proceß der Selbstauflösung sich verzehrenden Heidenthums eine neue Welt aufbaute, getragen und erfüllt von Idealen himmlischen Ursprungs, . . . der Kunst eine zweite und bessere Heimat“ gab, so schafft der Verfasser seinem Werke eine breite Basis, indem er S. 1—24 von der griechisch-römischen Kunst handelt, und zwar von deren Verfall, und dann bis S. 98 „die Anfänge der christlichen Kunst“ bespricht.

Dann kommt er sachgemäß zur byzantinischen Kunst und nimmt sie zuerst von Constantin bis Justinian, und dann von diesem bis zur Mitte des ersten Jahrhunderts; er macht uns da auch bekannt mit der „Geschichte der byzantinischen Miniaturen bis zum Bilderstreit“, wie auch mit diesem und dessen Folgen. In der dritten Lieferung S. 244 beginnt „die Epoche der Karolinger“. Von S. 278 an spricht er von der „byzantinischen Kunst in Italien, von der Epoche der Karolinger bis zum zwölften Jahrhundert“ und reicht damit bereits in die vierte Lieferung hinein. S. 309—332 handelt er von der „byzantinischen Kunst in Italien im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert“, S. 332—370 von der „byzantinischen Kunst bis zum Untergange des Reiches“; von da bis S. 392 ist von deren „Einfluß auf die Völker des Ostens“ die Rede. Sodann spricht er von der „deutschen Kunst“, welche sich in etlichen Unterabtheilungen durch die fünfte Lieferung hindurchzieht. Von S. 496 an wird uns „die Malerei in Frankreich, England, den Niederlanden und Spanien bis zum Ausgange der romanischen Epoche“ vorgeführt; sie reicht bis S. 541, sechste Lieferung; diese bringt am Anfang den „Inhalt des ersten Theiles und am Schlusse ein „Sach- und Namensregister“, inzwischen aber noch das „Erwachen der nationalen Kunst in Italien“, unter den Specialtiteln: „A. Florenz“, „B. Siena“. Ueberdies ist recht praktisch auf jeder Seite das eben in Rede stehende Thema oder Object und die besprochene Schule oder ein Meister genannt, so daß etwas Gesuchtes leichter gefunden wird.

Mit der sechsten Lieferung ist der erste Theil dieses Werkes abgeschlossen. Der zweite ist noch im Erscheinen begriffen und soll bis nächste Ostern vollendet werden. Die 64 schönen Illustrationen zum ersten Theil sind auf 44 Tafeln in der siebenten Lieferung vereinigt und kosten für Nichtabbonnenten der Lieferungs Ausgabe M. 3.—, für Abonnenten aber nur M. 2.—. Bequemer wäre es freilich, wenn die Abbildungen an entsprechender Stelle des Textes eingeschaltet wären; wenn es ernstlich darum zu thun ist, der kann sie übrigens an ihrem Platze einlegen und vom Buchbinder dort einkleben lassen. Der Preis des Textes pro Lieferung M. 1.50 ist an sich schon nicht übertrieben, in Anbetracht des Inhaltes aber sehr niedrig zu nennen.

Wem „das Ideal christlicher Cultur am Herzen liegt“, der wird diese schlichten Hefte nicht so bald aus der Hand legen, wenn er einmal darin zu lesen begonnen hat; so spannend ist der Inhalt, so anziehend sind sie geschrieben. Auch den beigegebenen gelehrten Apparat nimmt man gern mit in den Kauf; hat man auch im Contexte bereits eine Stelle deutsch gelesen, so liest man doch mit Vergnügen dieselbe nochmals und zwar im Urtexte unter dem Striche. Was die Sache selbst betrifft, so kann man sich

auf das Urtheil des Verfassers verlassen, da er bemüht war, „aus den Quellen unmittelbar und aus langjährigem Umgange mit den Monumenten der Kunst schöpfend seine Ansichten zu formen und dieselben in möglichst einfacher und allgemein verständlicher Form darzubieten; dabei hat er sich bestrebt, das archäologische und ikonographische Moment ebenso wie die technische Seite der Kunst zu berücksichtigen; das letztere vermochte er umso eher, da er die Malerei selbst längere Zeit geliebt hat,“ somit Fachmann ist! Egendorf (Oberösterreich).

P. Johannes Geistberger O. S. B., Pfarrvicar.

- 4) **Die Psalmen der Vulgata**, übersetzt und nach dem Literal Sinn erklärt von Gottfried Hoberg, ordentlicher Professor der Universität Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. gr. 8°. (XXXII und 389 S.) Preis broch. M. 8.— = fl. 4.80.

Als seinen Zweck bestimmt der Verfasser: „dem Studierenden der Theologie das Verständniß des Literal Sinnes der Vulgata-Psalmen zu vermitteln“. Es ist „sein Bestreben gewesen, die exegetischen Erläuterungen in wenige Worte zu fassen, die grammatischen und lexikalischen sind öfters in weitläufigerer Weise gegeben.“ Die Ausführung ist diesem Programm treu geblieben. Die im Ganzen klaren und faßlichen Erklärungen sind durchaus knapp bemessen. Wer sich über die Sprache der Vulgata-Psalmen, besonders in lexikalischer Hinsicht, unterrichten will, wird in der fleißigen Arbeit das Gewünschte finden. Dafs für das Publicum, für welches der Verfasser schreiben will, die nicht seltenen arabischen Wörter im Texte von Wert seien, scheint mir zweifelhaft.

Ob „der Literal Sinn“ überall der von dem Verfasser beabsichtigte sei, möchte ich nicht mit dem Verfasser als ausgemacht ansehen. Lange Arbeit auf diesem Gebiete hat mich immer mehr dahin geführt, die älteste Schriftklärung, die allegorische, die allerdings sehr mißbraucht werden kann, als wohlbegründet anzuerkennen. Bekanntlich ist Theodor von Mopsuestia von der fünften Synode verurtheilt, weil er das Hohelied nach dem Literal Sinn erklärte. — Sollte dieses allein „allegorisch“ sein? Der „David“ der Psalmen scheint mir auch der Messias, den schon Jos. 3, 5 „David“ nennt, sein zu können; und der „Salomo“ Ps 71 der princeps pacis, Jes. 96. Wenigstens halte ich es für unthunlich, die vv. 2. 3 auf den historischen Salomo, das andere auf den Messias zu beziehen. Wenn „Salomo“ im letzteren Sinne steht, so kann man „von“ und „auf Salomo“ übersetzen, da die Propheten „der Mund“ dieser, dieser also der eigentlich Redende ist. Die historisch scheinenden Psalmüberschriften würden denn auch nach dieser Richtung zu prüfen sein.

Würzburg.

Universitäts-Professor Dr. Anton Scholz.

- 5) **Die Stellung des hl. Thomas von Aquin zu der unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter.** Dogmengeschichtliche Abhandlung von Wilhelm Löbbe, Priester der Diocese Osnabrück. Münster. Theissing'sche Buchhandlung. 1892. gr. 8°. 104 S. Preis M. 1.— = fl. —.60.